

«Wir müssen uns neu ausrichten»

Baselbiet | Podiumsdiskussion zu Kunstförderung und Sparmassnahmen



Podiumsdiskussion mit Esther Ernst, Claudia Müller, David Streiff und Lisa Fuchs (von links).

Bild Peter C. Müller

In Anwesenheit verschiedenster Kulturschaffender aus Stadt und Land wurde am Mittwochabend über die Kunstförderung im Baselbiet diskutiert. Fazit: Im Gesamtgefüge Prioritäten zu setzen, ist sehr schwierig.

Peter C. Müller

Was bewirkt Kunstförderung? Welches ist der Wert einer Sammlung? Und wie soll es mit der Kunstförderung weitergehen? Diese drei Fragen standen im Mittelpunkt einer bewusst nicht von Politikern, sondern von Kulturschaffenden geführten Diskussion im Kunsthaus Baselland. Der Anlass sollte dabei die Gelegenheit bieten, nach den massiven Sparmassnahmen des Kantons «konstruktive Wege» für

eine künftige Förderung im Bereich der bildenden Kunst zu suchen.

Am Podium nahmen Lisa Fuchs, die stellvertretende Leiterin der Fachstelle Kultur des Kantons Zürich, David Streiff, Kunsthistoriker und ehemaliger Direktor des Bundesamts für Kultur, die Künstlerin und Dozentin Claudia Müller sowie Esther Ernst, die Gewinnerin der «Solo Position», der Einzelausstellung der diesjährigen Baselbieter Kunstausstellung Ernte teil.

Vorläufiges Ende einer Ernte

Bernadette Hauert vom Ressort Kunst und Musik der Baselbieter Kulturdirektion, kulturelles.bl, wagte im Vorfeld der Diskussion als Erste eine Auslegeordnung des kantonalen Sparkpakets mit seinen «einschneidenden und konkreten Massnahmen» für die

bildende Kunst. So sei zum Beispiel die Förderung von Ausstellungen und Kunstprojekten ausserhalb der Region Basel für die Jahre 2016 bis 2019 sistiert worden. Und für den gleichen Zeitraum werden «aus Spargründen» vorübergehend auch keine Ankäufe aus dem Kunstmarkt mehr getätigt. Die jährliche Kunstausstellung der kantonalen Ankäufe, die «Ernte», findet deshalb in diesem Jahr zum (vorerst?) letzten Mal statt.

Swisslos springt ein

«Wegfallen», so die stellvertretende Leiterin der Kulturdirektion, «soll zudem auch der Videobasiscredit mit seinen Beiträgen für das Ausleihen von Geräten.» Projekt- und Produktionsvorhaben der bildenden Künstlerinnen und Künstler aus der Region würden aber weiterhin unterstützt.

Und einiges, wie Infrastrukturbeiträge oder umfassende Werkmonografien, sollen künftig durch den Lotteriefonds finanziert werden. «Deshalb», so meinte Bernadette Hauert zum Ende ihrer Ausführungen, «heisst es jetzt, sich neu auszurichten und aufzustellen – für uns alle, die Kunschtischenden, die Politik und den Kanton.»

Wo liegen die Prioritäten?

Stellt sich also die Frage, welche Prioritäten man setzen möchte, und welche Förderformate man weiterverfolgt. Lisa Fuchs, die auch im Kanton Luzern als Kulturverantwortliche gearbeitet hatte, lobte die «relativ gute Kommunikation» bei der Bekanntgabe der Sparmassnahmen durch den Kanton Basel-Landschaft. «Es gab trotz schlechter Nachrichten eine gewisse Transparenz», meinte die Kulturvermittlerin: «Im Kanton Luzern konnte sich gar kein Widerstand formieren, da man nicht einmal bekannt gab, wo gespart werden soll.»

Für David Streiff, der selbst in diversen Stiftungen mitwirkt, ist dennoch klar, «dass Private wohl kaum mittels Mäzenatentum in die Bresche des Kantons springen können». Wichtig seien deshalb Fragen wie: Bleibt die kantonale Sammlung so erhalten, wie sie derzeit ist? Soll ein Ankauf an Werken nur sistiert oder ganz aufgegeben werden? Oder steht gar der Verkauf von Kunstwerken aus der Sammlung an? «Sammlungen», so erklärte David Streiff, «sind schon immer durch unterschiedlichste Entschleide und Kriterien geprägt worden, aber man sollte auch auf eine Identitätsstiftende Kontinuität achten.» Gerade die Baselbieter Kunstsammlung, so war zu erfahren, bestehe schon seit 1930, also seit beinahe 90 Jahren, und umfasse 4400 Werke, die zu 60 Prozent im öffentlichen Raum im Umlauf seien.

Claudia Müller plädierte für eine Neubewertung der Sammlung des

Kantons: «Vielleicht», so die Oberbaselbieterin, «müssen wir uns fragen, ob wir die Sammlung nicht irgendwo zentral der Öffentlichkeit zugänglich machen möchten.» Orte dafür gebe es genügend, zum Beispiel in Liestal das ehemalige Zeughaus, das Ziegelhof-Areal oder das Palazzo.

Für Lisa Fuchs ist zudem klar, dass eine Kunstsammlung wie diejenige des Kantons Baselland «ein einmaliges Kulturgut und Zeitdokument» ist, das sich durchaus lohne weiterzuführen. Und Esther Ernst, die in ihren Anfängen selbst vom Kanton unterstützt wurde, lobte den regionalen Aspekt der Sammlung, die Unterstützung noch unbekannter Kunschtischender und «das Stück Zeitgeschichte», das die Sammlung verkörpere.

Politischer Weg

Für die Zukunft, so waren sich alle Kulturschaffenden auf dem Podium, aber auch im Publikum nahezu einig, heisse es, sich nun vehement für die Kunst einzusetzen. An einem politischen Weg, am Aufzeigen der Künstlerbedürfnisse via Landrat und Verwaltung führe dabei wohl kein Weg vorbei. «Wir müssen nun die Kulturverantwortlichen im Kanton aufritteln», meinte zum Beispiel Esther Ernst. «Die bisherige Förderung ist sinnvoll – und es wäre sehr schade, sie nun widerstandslos aufzugeben.»

Die Kulturschaffenden im Kanton seien zwar oft nicht gut organisiert, doch nun heisse das Gebot der Stunde, zu lobbyieren, die Hintergründe des Kunstschaffens aufzuzeigen und sich für seine persönlichen Anliegen einzusetzen. «Wichtig ist dabei aber», so mahnte David Streiff abschliessend, «nicht eine Kultursparte gegen die andere auszuspielen – das bringt rein gar nichts!» Zudem müsse man vielleicht unkonventionelle Wege gehen und für die bildende Kunst einen Fachausschuss beider Basel ins Leben rufen.